

Das schöne Gedicht : an meine alte Tante

Autor(en): **Lohuus, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **269 (1996)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An meine alte Tanne

Maria Lohuus

Recht schütter bis du geworden,
meine Alte.
Es ergeht dir wie allen;
auch an dir sind meine Jahre
nicht spurlos vorübergegangen.

Wo ist die Nacht deines Stammes?
wo ist der Reigen deiner Zweige
und das Lied deines Wipfels?

Warst du nicht Berge
und Weiser meiner Kindheit,
Himmelswiege
und Weltenturm?

Die Schönste
warst du von allen,
die Königin
meines Waldes.

Andere haben nach dir
die Krone errungen,
aber sie waren nicht Heimat
wie du.

Ich liebe dich
heute wie einst,
zärtlicher nur
und tiefer,
jetzt, wo du alt
und hinfällig bist.

Wohl hat deine Gestalt
sich verändert,
aber für mich
bist du dieselbe geblieben.

Der Reifenden
warst du die Hüterin
aller Geheimnisse,
die Mutter des Schattens,
die Wurzel des Windes,
die Ahnfrau verborgener Ströme.

Trauere nicht
um deine verlorene Schönheit.
Ist dir im Alter nicht mehr
und grössere Gabe gegeben?

Stolz war ich auf dich,
meine Freundin,
doch ich sah immer nur dich
und das Jauchzen
deines biegsamen Wuchses
und verlor mich
an das Kosen
deines schimmernden Duftes,
und die goldenen Töne
aus deinem Wipfel
machten mich trunken
vor Glück.

Wie du nun dastehst,
meine Alte,
mit schütterten Zweigen
und müdem Haupt,
unscheinbar
unter den heutigen Grossen,
bin ich doch immer noch
stolz auf dich,
denn dein Alter ist schön –
es ist weise geworden.

Ich sehe dich
und sehe das Wunder,
das an dir
und mit dir
geschehen ist.

Gestern warst du die Quelle
von Lauschen, Staunen
und Traum,
heute bist du durchflossen
von Stille, Himmel und Licht.

In Demut
und ohne Bitternis
bist du zurückgetreten
in die Namenlosigkeit;
du hast dich hingegeben
in die Armut der Niedrigen.

Und nun erstehst du
neu vor mir,
in verwandelter Schönheit,
zart wie ein Schattenbild,
umflossen von Gold
und durchscheinend
für den Glanz
aus ewigen Gärten.